

Aus den wassern hervorsieht, und an dem offenen himmel
Seinen rossen den zügel verhängt, sein wagen daherfliegt.

Die mit Aeneas schiffen erblicken von weitem gestade,
Nehmen den lauf dahin; es waren Afrikas küsten.
Tief in das land erstreckt sich ein winkel, vor ihm hat ein Eiland
Seine flanken gelegt, und an diesen brechen die wogen,
Werfen sich in den busen und machen den sichersten hafen.
Ihn beschützen an seinen seiten gebirge von klippen,
Die in die luft sich brüsten, die see ruht unterhalb stille.
Oben erhebt sich auf stufen ein schauplatz von waldigtem grüne,
Schauervoll ist die skene von krausenden schatten des haines.
An der seite vorüber liegt unter hangenden felsen
Eine grotte mit süßem wasser, und kammern und siße,
In den lebenden marmor gehauen, die wohnung der Nymphen.
Hier am ufer wird nicht das schiff mit seilen befestigt,
Und da darf es der anker mit widerhaken nicht halten.
Sieben von seinen schiffen, die bey ihm blieben, versammelt
In den hafen der held. Von der liebe zum lande gezogen
Eilet das troische volk das erwünschte gestad zu umfassen;
Streckt den leib von der seelust krank ins blumigte gras hin.
Bald schlägt funken Achat aus Kieslingen, fasset in blättern
Dann die alut auf und legt ihr nahrung zu von gesträuche,
Bis er die flamm' hervorgewinnt. Die ermatteten männer
Fanden der Ceres gaben beschädigt; man bringt sie ans ufer
Trocknet sie an der flamm' und bricht den waizen mit steinen.

Unterdeß steigt Aeneas auf einen felsen; hier läßt er
Ueber die weite see das auge laufen, er hoffet
Eines der phrygischen schiffe vom sturm gerettet zu sehen,
Antheen oder Kayns, er wünscht am spiegel des schiffes
Eingegraben das sinnbild des guten Kaytus zu sehen.
Aber er sieht kein schiff in der see; er sieht drey hirsche
An dem gestade gehn, die häupter von zahllosen herden,
Die im thale die speis' in friedsamem ruhe sich suchen.
Alsobald nimmt er den bogen und legt den gefiederten pfeil auf,
Die sein theurer Achat im köcher verwahrt: er erleget